

# *Triumph des Herzens*

LEGT DIE WAFFENRÜSTUNG  
GOTTES AN

Eph 6,13

*PDF - Familie Mariens*

*2016 (III)*

*Nr. 136*

Nicht nur vor wenigen Monaten, im November 2015, sondern bereits mehrere Male im Jahr 2014 wiederholte Papst Franziskus:

*„Es ist meine persönliche Meinung, aber ich bin überzeugt, dass wir uns bereits im Dritten Weltkrieg befinden, in Etappen, in Kapiteln, überall!“*

30. November 2014

## *„Der Endsieg gehört Gott“*

*Bedroht von Naturkatastrophen und Kriegen, blicken immer mehr Menschen angstvoll in die Zukunft. Hunderttausende von Flüchtlingen und Immigranten gefährden den Frieden Europas. Die christliche Kultur des Abendlandes wird durch Muslime unterwandert, mit dem Ziel, sie gänzlich auszulöschen. Gleichzeitig befinden wir uns mitten in einem gigantischen geistigen Kampf, so dass Verwirrung und Spaltung selbst unter den katholischen Christen immer sichtbarer werden.*

Unser hl. Papst Johannes Paul II. hat schon als Kardinal Karol Wojtyła, zwei Jahre vor seiner Erwählung zum Nachfolger Petri, mit scharfem, prophetischem Blick die Gegenwart und die Zukunft erfasst und bei seinem Amerikabesuch 1976 vor Bischöfen und Gläubigen offen darüber gesprochen. Vor 40 Jahren! Wie aktuell diese Worte gerade heute sind, beweist die Tatsache, dass Erzbischof Carlo Maria Viganò als päpstlicher Nuntius von Amerika am 11. November 2013 Karol Wojtyła zitierte: „Wir stehen jetzt vor der größten Konfrontation, die die Menschheit in ihrer Geschichte jemals erlebt hat. Ich denke nicht, dass der Großteil der amerikanischen Gesellschaft oder die gesamte Christenheit dies in vollem Umfang realisiert. Wir stehen jetzt vor dem Endkampf zwischen der Kirche und der Anti-Kirche, zwischen dem Evangelium und dem Anti-Evangelium, zwischen Christus und dem Antichrist. Diese Konfrontation liegt in den Plänen der

*göttlichen Vorsehung. Deshalb ist sie in Gottes Plan, und es muss ein Kampf sein, den die Kirche aufnimmt und tapfer bestreitet ...“* Auch Ivan Kardinal Dias zitierte am 8. Dezember 2007 bei seiner Predigt in Lourdes die Worte Karol Wojtyłas über den Endkampf und fügte tröstlich hinzu:

*„Eines ist auf alle Fälle sicher: Der Endsieg gehört Gott. Und dieser Endsieg wird sich durch Maria verwirklichen, der Frau der Genesis und der Apokalypse, die an der Spitze des Heeres ihrer Söhne und Töchter gegen die Macht Satans kämpfen wird. Sie wird der Schlange den Kopf zertreten.“*

Deshalb möchten wir mit Euch, liebe Leser, in dieser und der nächsten Ausgabe des „Triumph des Herzens“ über die **geistigen Waffen** nachdenken, die Gott selbst uns anbietet, beginnend beim **Rosenkranz** über die **Weihe an das Makellose Herz Mariens** bis hin zur **Hl. Beichte** und zur unendlichen Gnadenmacht des **Hl. Messopfers**.

# Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns

*Der Name Michael wird in der Hl. Schrift erstmals im Buch Daniel erwähnt:  
„In jener Zeit tritt Michael auf ... der für die Söhne deines Volkes eintritt.  
Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt.“ (Dan 12,1)  
Dass diese Zeit angebrochen ist, bestätigt, was der große marianische Papst Leo  
XIII. (1810-1903) gut 2400 Jahre später erlebte.  
Denn am 13. Oktober 1884, auf den Tag genau 33 Jahre  
vor dem Sonnenwunder in Fatima, hatte der sonst so nüchterne  
Heilige Vater eine Vision, die er seinem Beichtvater anvertraute  
und die jener als geistiges Erbe an Pietro Kardinal Boetto weitergab,  
der sie nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichte.*

**D**iese übernatürliche Schau ereignete sich, nachdem Papst Leo XIII. das Hl. Messopfer gefeiert hatte und zur Danksagung einer weiteren Hl. Messe beiwohnte. Plötzlich blickte er auf ein Geschehen, das nur er zu sehen schien. Sein Antlitz verriet Schrecken und Verwunderung, und er wurde leichenblass. Im Anschluss daran begab er sich auf direktem Weg in sein Arbeitszimmer und schrieb in einem Zug zwei Gebete nieder: „O Gott, Du unsere Zuflucht!“ und „Heiliger Erzengel Michael, du Fürst der himmlischen Heerscharen“. Was hatte der Papst geschaut? Er sah die Erde wie einen Granatapfel aufbrechen. Aus dem abgrundtiefen Spalt stiegen Myriaden von Dämonen auf, die die ganze Erde überfluteten, indem sie überall Irrtümer, Aufruhr, Kriege und Revolutionen verursachten. Dunstiger Nebel von immensem Ausmaß breitete sich über die Erde aus, und es gab so viele Tote, dass die Erde im Blut unterzugehen schien. In diesem Augenblick sah er, wie eine Schar von Dämonen gegen die Kirche anrannte, die er unter dem Symbol der Petrusbasilika schaute. Die Erschütterung der Kirche war derart heftig, dass sie einzustürzen schien. Das war der Augenblick,

da der Heilige Vater während der Vision ausrief: „Aber gibt es denn keine Rettung für die Kirche?“ Und siehe, da stieg der Erzengel Michael vom Himmel, begann den Kampf gegen die Dämonen und besiegte sie. Die Dämonen zogen sich in den abgrundtiefen Spalt der Erde zurück, der sich sodann schloss. Das Blut wurde von der Erde aufgesogen, der dunstige Nebel verschwand, und ein strahlender Tag ging auf. Da sprach eine Stimme: „All das wird unter dem Pontifikat eines der nächsten Päpste beginnen - und Russland wird die Ursache sein.“ Es könnte Zweifel aufkommen, ob sich das wirklich ereignet hat. Aber sogar der weltbekannte Exorzist P. Gabriele Amorth, den wir vor kurzem in Rom besuchen durften, berichtet in seinem Buch „Ein Exorzist erzählt“ diese Begebenheit. Um die Glaubhaftigkeit der Vision zu untermauern, zitiert er aus dem Fastenbrief des Erzbischofs von Bologna, Kardinal Nasalli Rocca, aus dem Jahr 1946: „Leo XIII. schrieb selbst dieses Gebet. Die Worte ‚stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen in der Welt umhergehen‘ haben eine geschichtliche Erklärung, die uns vom

Privatsekretär des Papstes, Monsignore Renaldo Angeli, oft erzählt wurde. Leo hatte wirklich die Vision der höllischen Geister, die sich über der Ewigen Stadt Rom versammelten. Aus diesem Erlebnis entstand das Gebet, das er in der ganzen Kirche verrichtet haben wollte und das Papst Leo selbst mit bebender und kräftiger Stimme betete. Viele Male hörten wir es in der vatikanischen Basilika, dem Petersdom.“

1886 wurde ein Schreiben an alle Diözesen der Welt versandt, in dem Papst Leo XIII. anordnete, dieses Gebet nach jedem Hl. Messopfer auf den Knien zu beten. Bei der Liturgiereform 1969/70 hat man dieses machtvolle Gebet allerdings nicht mehr berücksichtigt.

Auch Papst Johannes Paul II., der ja schon als Kardinal im Bewusstsein lebte, „jetzt vor der größten Konfrontation zu stehen, die die Menschheit in ihrer Geschichte jemals erlebt hat“ - wir erwähnten es bereits in der Einleitung -, glaubte an die Echtheit dieser Vision, denn er sagte am 24. April 1994 auf dem Petersplatz: „Möge uns das Gebet für den geistigen Kampf stärken ... Auf diesen Kampf bezieht sich das Buch der Offenbarung, wenn es uns das Bild des hl. Erzengels Michael vor Augen stellt (Offb 12,7). An diese Szene dachte gewiss Papst Leo XIII., als er Ende des vergangenen Jahrhunderts in der ganzen Kirche ein besonderes Gebet zum hl. Michael einführte:

*Heiliger Erzengel Michael, du Fürst der himmlischen Heerscharen,  
verteidige uns im Kampf gegen die Bosheit und die Nachstellungen des Teufels.  
Sei du unser Schutz. Gott gebiete ihm, so bitten wir flehentlich!  
Du aber, Fürst der himmlischen Heerscharen,  
stürze den Satan und die anderen bösen Geister,  
die zum Verderben der Seelen in der Welt umhergehen,  
durch die Kraft Gottes hinab in die Hölle.  
Amen.‘*

Obwohl dieses Gebet am Schluss der Eucharistiefeier nicht mehr gesprochen wird, ermahne ich alle, es nicht zu vergessen und es zu beten,

um im Kampf gegen die Mächte der Finsternis und gegen die Verweltlichung Hilfe zu erlangen.“

Die sel. Anna Katharina Emmerich aus Dülmen bei Köln trug viele Jahre die Wundmale des Herrn an ihrem Leib und durchlitt zwölf Jahre lang jeden Freitag die Passion Christi. In mystischen Visionen durfte sie Ereignisse aus der Schöpfungs- und Heilsgeschichte schauen, aber auch den Sieg der Liebe Gottes über das Böse, die Fürbittemacht und den Schutz Mariens, die Erneuerung der Kirche und eine vom Hl. Geist erfüllte neue Zeit.

# Ein großes Fest

Schon 65 Jahre vor Papst Leo XIII. schaute die bedeutende deutsche Mystikerin, die sel. Anna Katharina Emmerich (1774-1824), am 30. Dezember 1819 in einer Vision den geistigen Kampf und schließlich den Sieg der Kirche. Auch ihr zeigte Gott, wie die Kirche besonders durch die Hilfe des hl. Erzengels Michael aus furchtbaren Drangsalen gerettet wird. Möge diese Vision für uns alle eine starke Ermutigung sein, wenn wir vor unseren Augen in Welt und Kirche Nöte miterleben, für die es, menschlich gesprochen, keine Lösung zu geben scheint.

„Wieder sah ich die Peterskirche mit ihrer hohen Kuppel. Der hl. Michael stand auf ihr leuchtend in blutrotem Gewand, mit einer großen Kriegsfahne in der Hand. Auf der Erde war großer Streit, und die Weißen (Christen), welche ein rotes, feuriges Schwert über sich stehen hatten, schienen ganz zu erliegen. Die Kirche war blutrot wie der Engel, und mir wurde gesagt: *„Sie wird im Blute gewaschen.“* Je länger der Kampf dauerte, umso mehr wich die blutrote Farbe von der Kirche, und sie wurde immer durchscheinender. Der hl. Erzengel Michael aber stieg nieder und trat zu den Weißen. Da ergriff sie ein wunderbarer Mut; sie wussten nicht, woher. Michael schlug unter die Feinde, und diese flohen nach allen Seiten. Während des Kampfes liefen fortwährend massenweise Gegner zu ihnen über und einmal eine ganz große Menge. Über dem Kampf erschienen auch Scharen von Heiligen. Als der Engel vom Dach der Kirche herniedergestiegen war, sah ich dort ein großes, leuchtendes Kreuz, an dem der Heiland hing. Aus seinen Wunden breiteten sich leuchtende Strahlenbündel über die Welt aus. Die Strahlen aus der Seitenwunde strömten auf die unten stehende Kir-

che in einem reichen und breiten Strom nieder, so dass sie ganz davon leuchtete.

Ich sah aber auch ein rotes, leuchtendes Herz am Himmel schweben, aus dem eine weiße Strahlenbahn in die Seitenwunde führte und eine andere Strahlenbahn sich über die Kirche und viele Gegenden ausbreitete. Es wurde mir gesagt, dass dies das Herz Mariens sei.

Als der Kampf auf Erden zu Ende war, waren die Kirche und der Engel, der nun verschwand, weiß und leuchtend geworden. Auch das Kreuz verschwand, und an seiner Stelle stand eine hohe, leuchtende Frau auf der Kirche und breitete ihren goldenen, strahlenden Mantel weit über sie aus. Unter der Kirche demütigten sich die Menschen voreinander und versöhnten sich. Bischöfe und Hirten näherten sich einander und tauschten ihre Bücher aus. Die Sekten erkannten die Kirche durch den wunderbaren Sieg und durch die Lichter der Offenbarung, die sie selbst auf sich hatten strahlen sehen, an. Ich fühlte einen Glanz und ein übernatürliches Leben in der Natur und eine heilige Bewegtheit in allen Menschen, die Nähe des Reiches Gottes.“

Und dann durfte die selige deutsche Mystikerin etwas sehr Tröstliches verstehen: „Ich erkannte, dass die Sehnsucht vieler demütiger, liebender, glaubender Christen dieses Reich herabzog. Da erhielt ich eine schöne Gewissheit: Maria ist die Kirche, und die Kirche ist unsere Mutter. Gott ist unser Vater, und Jesus ist unser Bruder. Ich sah nun in der Kirche, die nach überstandem Kampf wie die Sonne strahlte, ein großes Fest.“ Diese vielen demütigen, liebenden und gläubigen Christen seid Ihr, liebe Leser. Haben wir also Vertrauen und helfen wir uns gegenseitig, treu zu bleiben!

Quellen: Original: Ildebrando A. Santangelo, *Il ritorno di Gesù*, Adrano / Catania, S. 14 f.  
Gabriele Amorth, *Un esorcista racconta*, presentazione di P. Candido Amantini. Rom 1991, S. 37  
Anna Katharina Emmerich, *Visionen*. Pattloch Verlag 1972, S. 106 ff

# Die zwei Säulen der Rettung

*23 Jahre vor der Vision von Papst Leo XIII. hatte der hl. Don Bosco, einer der bedeutendsten Propheten der Kirchengeschichte, den wohl berühmtesten seiner sogenannten „Träume“. Unter dem Bild einer Seeschlacht wurde ihm die heftige Verfolgung der Kirche und sogar die Ermordung des Papstes, aber auch der rettende Sieg durch die Hl. Eucharistie und die Gottesmutter gezeigt.*

**A**m 30. Mai 1862 erzählte Don Bosco seinen Mitarbeitern und Jungen, die in der Kapelle des Oratoriums von Turin versammelt waren, eine Vision, die er kurz zuvor gehabt hatte:

„Stellt euch vor, wir befinden uns an der Küste des Meeres, auf dem wir unzählige Schiffe sehen, die sich für eine Seeschlacht geordnet haben. Sie verfügen über eiserne Schiffsschnäbel und sind mit Kanonen, Gewehren, sonstigen Waffen jeglicher Art, mit Brandsätzen und auch mit Büchern ausgerüstet. Sie nähern sich einem Schiff, das viel höher und größer ist als alle übrigen, und versuchen, es mit ihren spitzen Schnäbeln zu beschädigen, es in Brand zu stecken und ihm jeden nur möglichen Schaden zuzufügen. Das große Schiff wird von vielen kleinen Booten begleitet, die von ihm Befehle empfangen und das majestätische Schiff gegen die feindliche Flotte verteidigen. Sie haben starken Gegenwind, und das aufgewühlte Meer scheint die Angreifer zu begünstigen.

Mitten im weiten Meer erheben sich in geringem Abstand voneinander zwei mächtige, hohe Säulen. Die eine wird von einer Statue der Immaculata gekrönt, zu deren Füßen auf einer Tafel die Inschrift steht: ‚Auxilium christianorum‘ (Hilfe der Christen); auf der anderen, viel höheren und größeren Säule, befindet sich eine Hostie und darunter eine Tafel mit den Worten ‚Salus crederentium‘ (Heil der Gläubigen).

Der Papst als Kommandant des großen Schiffes erkennt die Wut der Feinde und damit die Gefahr, in der sich seine Getreuen befinden. Er ruft deshalb die Steuermänner der Begleitboote zur Beratung auf sein Schiff. Da der Sturm immer

heftiger wird, müssen sie auf ihre Boote zurückkehren. Als sich das Meer beruhigt hat, ruft der Papst die Kommandeure ein zweites Mal zu sich. Plötzlich bricht der Sturm von neuem los. Der Papst steht am Steuer und versucht mit aller Kraft, sein Schiff zwischen die beiden Säulen zu lenken, an denen viele Anker und große Haken angebracht sind. Die feindlichen Schiffe beginnen nun mit dem Angriff und wollen das päpstliche Schiff versenken. Die einen kämpfen mit Büchern, Schriften und Brandsätzen, mit denen sie angefüllt sind und die sie an Bord des päpstlichen Schiffes zu schleudern suchen, andere mit Kanonen, Gewehren und Schiffsschnäbeln. Trotz des leidenschaftlichen Kampfes der feindlichen Schiffe und des Einsatzes aller Waffen scheitert der Angriff. Vergebens machen sie neue Versuche. Das päpstliche Schiff fährt frei und sicher über das Meer. Manchmal kommt es zwar vor, dass es von fürchterlichen Stößen erschüttert und an seinen Planken schwer angeschlagen wird, aber kaum getroffen, schließt ein sanfter Wind, der von den beiden Säulen ausgeht, sofort jedes Leck.

Auf den Schiffen der Angreifer explodieren jetzt die Kanonenrohre, die Schiffsschnäbel zerbrechen, und viele Schiffe versinken im Meer. Plötzlich jedoch wird der Papst von einer feindlichen Kugel getroffen. Seine Helfer stützen ihn und richten ihn wieder auf, wenig später trifft ihn erneut ein feindliches Geschoss, und er sinkt tot zu Boden.

Bei der gegnerischen Flotte erhebt sich ein unglaubliches Freuden- und Siegesgeschrei. Die auf dem päpstlichen Schiff versammelten

Kommandeure aber wählen in solcher Eile einen neuen Papst, dass die Nachricht vom Tod des Steuermanns zugleich mit der Nachricht von der Wahl des Nachfolgers bei den Feinden ankommt. Jetzt verlieren diese plötzlich den Mut. Der neue Papst aber überwindet alle Hindernisse und steuert das Schiff sicher zwischen die beiden Säulen mit der Hostie und der Immaculata, wo es angekettet wird und vor Anker geht. Die Feinde flüchten, rammen sich gegenseitig und gehen zugrunde. Viele andere Schiffe, die sich aus Furcht vor der Schlacht zurückgezogen hatten, warten in einiger Entfernung und in klug beobachtender Stellung, bis die Trümmer aller untergehenden Schiffe in den Wellen des Meeres versinken. Dann fassen sie Mut, nehmen ebenfalls Kurs auf die zwei Säulen und machen dort fest. Auf dem Meer tritt jetzt eine große Ruhe ein.“

*N*ach diesen Worten fragte Don Bosco Michael Rua, seinen späteren Nachfolger als Generaloberer der Salesianer, der von Papst Paul VI. 1972 seliggesprochen wurde: „Was hältst du davon?“ Don Rua antwortete: „Mir scheint, das Schiff des Papstes ist die Kirche, deren

*Oberhaupt er ist. Die anderen Schiffe sind die Menschen, das Meer ist die Welt. Jene, die das große Schiff verteidigen, sind die treuen Anhänger des Papstes, die anderen seine Feinde, die mit allen Mitteln die Kirche zu vernichten suchen. Die beiden Säulen der Rettung bedeuten, wie mir scheint, die Verehrung Mariens und der Hl. Eucharistie.“* Don Bosco entgegnete: „Das hast du gut gesagt. Nur ein Ausdruck muss richtiggestellt werden: Die feindlichen Schiffe bedeuten die Verfolgungen. Der Kirche stehen äußerst schwere Zeiten bevor. Was bis jetzt geschah, ist fast nichts im Vergleich zu dem, was kommen wird. Die Feinde der Kirche werden durch die Schiffe versinnbildlicht, die das Hauptschiff versenken wollten. Nur zwei Mittel bleiben, um sich in dieser stürmischen Zeit zu retten: die Andacht zur Allerseligsten Jungfrau Maria und der Glaube, die Ehrfurcht, die Anbetung des Allerheiligsten und der häufige Empfang der Hl. Kommunion. Tun wir unser Bestes, um diese beiden Mittel selbst zu nutzen, aber auch um zu erreichen, dass sie überall und von allen angewandt werden.“

aus dem italienischen Originaltext: Mem. Biogr. VII,169

*D*on Bosco schaut also in seiner prophetischen Vision zwei Attentate auf den Papst. Beim ersten Angriff wird er zwar „von einer feindlichen Kugel getroffen, aber von seinen Helfern gestützt und wieder aufgerichtet“. Das lässt uns natürlich an das Attentat auf Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 denken, das er überlebte. Erst dieses dramatische Ereignis auf dem Petersplatz machte den marianischen Papst auf die Wichtigkeit und Aktualität der Fatimabotschaft aufmerksam. Denn im sogenannten „Dritten Fatimageheimnis“ wird tatsächlich die Ermordung eines Papstes beschrieben, der einen steilen Berg hinaufstieg, auf dessen Gipfel sich ein großes Kreuz befand. „Auf dem Berg angekommen, kniete er zu Füßen des großen Kreuzes nieder. Da wurde

*er von einer Gruppe von Soldaten getötet.“* Weil den drei Seherkindern von Fatima also eine Verfolgung der Kirche, die Tötung von Gläubigen, Ordensleuten, Bischöfen und sogar die Ermordung des Papstes gezeigt wurde und Papst Johannes Paul II. diese Vision keineswegs mit dem Angriff auf sein Leben am 13. Mai 1981 gleichsetzte, sagte er bei der Generalaudienz vom 17. Mai 2000: „Da mir die Zeit nun reif schien, hielt ich es für angebracht, den Inhalt des sogenannten dritten Teils des Geheimnisses an die Öffentlichkeit zu bringen.“ Auch sein Nachfolger Papst Benedikt XVI. betonte am 13. Mai 2010 in Fatima in seiner Predigt vor einer halben Million Pilgern: „Wer glaubt, dass die prophetische Mission Fatimas beendet sei, der irrt sich ... Dem Menschen ist es

gelingen, einen Kreislauf des Todes und des Schreckens zu entfesseln, den er nicht mehr zu durchbrechen vermag.“ Leider sind diese Worte heute, im Jahr 2016, zutreffender denn je! Aber durch unsere Bekehrung und unser Gebet kann vieles verhindert oder wenigstens gemildert werden. Dazu wurden diese leidvollen Inhalte ja geoffenbart! Das muss immer wieder gesagt werden!

*L*etztlich wird der Kampf siegreich enden. Denn Don Bosco sah, wie der neue Papst als Steuermann nach schwerem Kampf das Schiff der Kirche an der marianischen und der eucha-

ristischen Säule festmacht! Zu gegebener Zeit wird dieses Anketten an der Mariensäule durch das letzte marianische Dogma geschehen, das die Mutter aller Völker in Amsterdam erbittet. Satan wird durch diese feierliche Krönung Mariens sein Herrschaftsgebiet auf Erden verlieren, und die durch die „große Bedrängnis“ geläuterten Völker werden in eine neue Zeit, eine neue Epoche des Hl. Geistes eintreten. Verheißt doch die Gottesmutter in Amsterdam: „**Der Sieg ist unser!**“ In ähnlicher Weise sagt sie es in Fatima:

**„Am Ende aber wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!“**

## 24 Stunden für Maria

*A*us reicher pastoraler und pädagogischer Erfahrung wusste der hl. Jugendapostel Don Bosco das Rosenkranzgebet derart zu schätzen, dass es für ihn durch nichts zu ersetzen war. „Mit dem Rosenkranz kann man alle Dämonen der Hölle bekämpfen, besiegen und vernichten!“, hatte ihm Jesus selbst in einer Vision erklärt.

Auch in dieser schweren Zeit von heute gehört der Rosenkranz zu den wertvollsten geistlichen Waffen. Das sieht man z. B. ganz auffallend bei der Rosenkranzrevolution auf den Philippinen, als Kardinal Sin von Manila 1986 die Gläubigen zu einem friedlichen Protest gegen das korrupte Marcos-Regime aufrief. Innerhalb weniger Stunden fanden sich 3-4 Millionen Philippiner auf den Straßen von Manila ein, die Tag und Nacht ununterbrochen den Rosenkranz beteten. Kinder luden Marcos-Soldaten auf den Panzern mit Erfolg zum Mitbeten ein. Das Fest Unserer Lieben Frau vom Sieg am 25. Februar 1986 wurde für Millionen zu einem ergreifenden marianischen Sieg: Corazon Aquino wurde zur neuen Staatspräsidentin vereidigt, worauf-

hin der entmachtete Diktator Ferdinand Marcos noch am selben Tag ins Exil floh. Später schrieb Kardinal Sin in einem Hirtenbrief:

*„Mächtiger als Waffen ist das vertrauensvolle Gebet. Wirkungsvoller als strategische Planung sind Fasten und Opfer.*

*Mächtiger als militärische Gewalt ist die stille Macht des Volkes, das Gebetswache hält.“*

Sollte es also nicht auch heute in jedem Land und zu jeder Zeit möglich sein, durch einen Gebetssturm eine Wende herbeizuführen, eben auch weltpolitisch?

Die beiden Tiroler Alexandra Eberharter, eine angehende Grundschullehrerin, und ihr Freund Michael Allram, der im Moment Theologie und Informatik studiert, sind davon überzeugt!

**Alexandra:** Im Oktober 2015 nahmen wir an Exerzitien mit P. Paul Maria und der „Familie Mariens“ in Feldkirchen bei Graz teil. Zu der Zeit war gerade in der Steiermark das Thema „Flüchtlinge“ in den Medien sehr präsent, denn Tag für Tag trafen, keine 50 km von Graz entfernt, Tausende Menschen am slowenisch-ös-

terreichischen Grenzübergang Spielfeld ein, um möglichst rasch nach „Germany“ weiterzugelangen. In unserem Heimatland Tirol merkten wir noch nicht wirklich viel davon, hier jedoch sah die Sache anders aus! Eine Freundin, die nahe der slowenischen Grenze zu Hause ist, erzählte uns, dass viele Einheimische sich in ihrer Angst eine Waffe zugelegt hatten. Es war sogar schon vorgekommen, dass jemand zu ihr ins Sportgeschäft kam und sich erkundigte, ob hier auch Waffen verkauft würden, da diese überall sonst bereits ausverkauft waren. Diese Tatsache beunruhigte mich sehr. Unvorstellbar! Und vor allem spielte sich das nur etwa vier Stunden entfernt von unserer Heimat, dem Zillertal, ab. Während der Exerzitien wurde mir immer klarer, in welcher schwieriger Zeit wir leben und dass es notwendig ist, sich für den gefährdeten Frieden und die Sicherheit einzusetzen. Da mein Freund Michael und ich jedoch weder in der Politik tätig sind noch sonst jemanden persönlich kannten, der in der Lage gewesen wäre, politisch etwas zu erreichen, fühlte ich mich hilflos.

P. Paul zeigte bei diesen Exerzitien dann ein Video vom Rosenkranz-Sühnekreuzzug des Franziskanerpaters Petrus Pavlicek, wodurch mir ganz neu die Macht des Gebetes, vor allem des Rosenkranzes, aufging. Gleichzeitig verspürte ich angesichts der schwierigen aktuellen Weltlage und des damit verbundenen Gefühls des Ausgeliefertseins den starken Wunsch, etwas zum Frieden beizutragen - ähnlich wie P. Petrus Pavlicek, der ab 1946 Zehntausende gutwillige Christen im zerbombten und besetzten Österreich dazu bewegen konnte, Tag und Nacht unermüdlich den Rosenkranz um Befreiung von der Besatzung zu beten. Und 1955 schenkte Gott Österreich die ersehnte, erbetete Freiheit. P. Petrus aber hatte der Gottesmutter gehorcht, die ihm vor dem Mariazeller Gnadenaltar ins Herz gesprochen hatte: „*Wenn ihr tut, was ich euch sage, wird Friede sein!*“

**Michael:** So wie es Alexandra schildert, erging es auch mir. Es war vor allem ein Gefühl der Machtlosigkeit, welches sich angesichts der aktuellen Weltsituation in mir breitmachte. „*Wie nur kann ich als einfacher Mann irgendetwas*

*verändern?*“, dachte ich oft. Mich ließ auch folgender Gedanke nicht mehr los, welcher bereits zuvor häufig in den Medien zu hören war: „*Wie wirst du einmal auf die Fragen deiner Enkelkinder antworten, wenn sie wissen wollen, warum du in dieser schwierigen Zeit nichts getan hast?*“ Ich wusste es nicht. Aber auch ich war davon überzeugt, dass das Rosenkranzgebet die Macht hat, Kriege zu verhindern und Wunder zu vollbringen. Und so freute es mich, als Alexandra während der Heimfahrt von den Einkehrtagen überlegte: „*Wir müssten die Menschen doch eigentlich dazu bewegen können, 24 Stunden lang - also rund um die Uhr - den Rosenkranz zu beten. Wenn wir das schaffen, kann uns doch nichts passieren, denn der immerwährende Schutz der Gottesmutter wird dann über uns und der Welt sein.*“

Das klang logisch, und ich war mir sicher, dass es vom Hl. Geist inspiriert war. Wir wussten also, was wir tun sollten, jedoch leider nicht, wie dies zu schaffen wäre. Um genügend Menschen zu begeistern, 24 Stunden lang an sieben Tagen in der Woche zu beten, musste ein Wunder geschehen! Es hieße, dass wir jede Woche mindestens 336 Beter finden müssten, die sich sowohl in den frühen Morgenstunden, tagsüber als auch spätabends und in der Nacht für eine halbe Stunde eintragen würden! Um so eine Gebetsaktion ins Rollen zu bringen, kam für mich als angehender Informatiklehrer und Geschäftsführer einer IT-Firma in dem Moment nur eines in Frage: eine Internet-Gebetsliste! „*Und selbst wenn nur eine Person mitmachen sollte, hätte sich der Aufwand schon gelohnt*“, dachte ich bei mir.

**Alexandra:** Als wir wieder zu Hause waren und uns ein Konzept überlegt hatten, erzählte ich P. Maximilian Maria Schwarzbauer von der „Familie Mariens“ unsere Idee, und dank seiner Unterstützung konnte Michael mit dem Programmieren der Webseite beginnen. Nach einem guten Monat durften wir mit den „24 Stunden für Maria“ erstmals online gehen und waren nicht wenig erstaunt zu erfahren, dass der 27. November, an dem wir die Gebetskette starteten, genau das Marienfest der Wundertätigen Medaille war!

**Alexandra und Michael:** Und dann ging alles sehr schnell! Wir begannen mit einem Tag in der Woche und der großen Hoffnung, in die Liste für besagten Freitag wenigstens ein paar Beter eintragen zu können. Zu unserer großen Freude aber war bereits an diesem ersten Tag die Liste voll, so dass die Menschen, einer nach dem anderen zu ihrer selbst gewählten und eingetragenen Zeit, 24 Stunden lang durchgehend den Rosenkranz beteten. Die Einzelnen waren begeistert, und es dauerte nicht lange, bis wir immer wieder einen weiteren Tag hinzufügen konnten. Es ist einfach unglaublich: Dank unserer himmlischen Mutter ist die „Rosenkranz-Woche“ schon seit vielen Wochen stets voll! Seit Gründonnerstag wird nun sieben Tage in der Woche, 24 Stunden lang, durchgehend der Rosenkranz für den Frieden und für die Anliegen der „Frau aller Völker“ gebetet.

Die Gebetskette „24 Stunden für Maria“ ist bereits in fünf Sprachen übersetzt. Beter aus 20 Nationen beteiligten sich bisher aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien, der Schweiz und der Slowakei, aus Belgien, Großbritannien, Schweden, Spanien, Amerika, Kanada, Uruguay, Argentinien, Australien und Kasachstan, aus Mauritius und Burkina Faso in Afrika sowie den Philippinen und sogar den Vereinigten Arabischen Emiraten!

Wir sind fest davon überzeugt, dass wir durch das vereinte Rosenkranzgebet viel verhindern und Nöte lindern können. Immer wieder erzählen uns Einzelne, dass sie sich als „Teil der Gebetskette“ nützlich erleben und sich angesichts der Weltsituation nicht mehr so hilflos fühlen. Auch die Gewissheit, dass jeden Tag 24 Stunden lang für den Frieden gebetet wird, tröstet viele sehr und gibt ihnen neuen Mut. Vielleicht kön-

nen wir also alle einmal im Sinne von P. Petrus Pavlicek unseren Enkelkindern antworten, dass wir wenigstens ohne Unterlass für den Frieden in Europa gebetet haben. Sagte doch Sr. Lucia von Fatima nicht umsonst: „*Seit die Jungfrau Maria dem Rosenkranz eine solche Macht verliehen hat, gibt es weder ein materielles noch ein geistiges, weder ein nationales noch ein internationales Problem, das man nicht mit dem Rosenkranz und unseren Opfern lösen könnte.*“

**B**eten wir, dass sich noch viele Menschen dazu entschließen können, treu den Rosenkranz zu beten! Bitte tragen auch Sie sich in die „24 Stunden für Maria Internet-Gebetsliste“ ein, um ein weltweites Netzwerk zu spannen, indem wir gemeinsam für den Frieden und die Anliegen der „Mutter aller Völker“ beten. Sie können sich immer tageweise oder auch fix unter folgendem Link einschreiben:

[24stundenfürmaria.org](http://24stundenfürmaria.org)

Jene unter Ihnen, die kein Internet haben, aber doch gerne jede Woche oder jeden Tag zu einer festen, immer gleichbleibenden Uhrzeit an der „Rosenkranz-Gebetskette für den Frieden“ mitmachen bzw. auch andere ohne Internet dafür gewinnen möchten - wie etwa Familienangehörige, Freunde, die wöchentliche Gebetsgruppe, Ordensmitbrüder oder Mitschwester, Kranke oder Alte -, haben ebenfalls die Möglichkeit dazu. Bitte rufen Sie uns unter der entsprechenden Telefonnummer an bzw. schreiben Sie uns ein Fax, damit wir Ihre Gebetszeit für Sie im Internet-Wochenplan bleibend eintragen können. Danke, dass Sie der Gottesmutter durch Ihr Gebet helfen, dass sie uns in dieser schweren Zeit helfen kann!

Deutschland: Tel. 0049/(0)2131/40 51 58 31

Fax 0049/(0)2131/40 51 58 39

Österreich: Tel. 0043/(0)512/57 93 50

Fax 0043/(0)512/57 09 74

Schweiz: Tel. 0041/(0)71/649 30 30

Fax 0041/(0)71/649 30 40

# „Gib mir die Waffe!“

**P**. Pio, der oft „ein lebendiger Rosenkranz“ genannt wurde, schrieb seinem geistlichen Vater: „Die Macht des Teufels, der mich bekämpft, ist furchtbar.“ In diesem Kampf war der Rosenkranz, den er ununterbrochen betete, seine wirksamste „Waffe“.

In diesem Zusammenhang erzählte P. Pio einmal einen Traum: „Eines Abends war ich im Chor und betete, als ich durch laute Schreie gestört wurde. Sie kamen vom Kirchplatz herüber. Ich ging zum Fenster und sah draußen eine johlende Menge ganz außer sich, die schrie: ‚Nieder mit Jesus! Nieder mit P. Pio!‘ Daraufhin zog ich mich zurück und sprach mit der Gottesmutter darüber. Sie gab mir eine kleine Waffe, ganz klein, so klein, dass man sie sogar in den Haaren hätte verstecken können. Ich ging zurück zum Fenster und zeigte meine Waffe und ließ sie vor der Menge hin und her baumeln. Da fielen alle wie ohnmächtig zu Boden. Ich aber begab mich zum Gebet, und nach einer Weile hörte ich von neuem Stimmen

vom Platz herüber. Wieder ging ich zum Fenster und sah eine ungeheure Menschenmenge. Da rief ich ganz laut: ‚Wer seid ihr?‘ Und sie schrien: ‚Es lebe Jesus! Es lebe die Gottesmutter! Es lebe P. Pio!‘ - ‚Ach, ihr seid meine geistigen Kinder‘, erwiderte ich. ‚Betet also immer den Rosenkranz, und niemand wird euch auch nur ein Haar krümmen können.‘“

Fand P. Pio beim Zubettgehen einmal nicht gleich einen seiner Rosenkränze, die er unter dem Kopfkissen, auf dem Nachtkästchen und an anderen Orten deponiert hatte, wandte er sich stets heiter mit folgenden Worten an seinen Mitbruder P. Onorato Marcucci, der ihm in den letzten vier Lebensjahren zur Hand ging: „Gib mir die Waffe ... mit der man die Schlachten gewinnt!“ Am Vorabend seines Heimganges trug P. Pio seinen geistigen Kindern wie als Testament auf: „Liebt die Gottesmutter und sorgt dafür, dass sie geliebt wird. Betet immer den Rosenkranz!“

Quelle: P. Marcellino Iasenzaniro, Padre Pio parla della Madonna, San Giovanni Rotondo, 2006

## Unser Skype-Rosenkranz am Morgen

**A**uch die drei Schwestern Petra, Andrea und Christine Frank aus der schönen Schwarzwald-Baar-Region haben die Macht des Rosenkranzes verstanden: „Aber oft ist es gar nicht leicht, dem täglichen Rosenkranzgebet die Treue zu halten! Tausend Dinge versuchen uns im Alltag davon abzuhalten: Termine, Erledigungen oder einfach die Müdigkeit. Ist man dann endlich entschlossen, den Rosenkranz in die Hand zu nehmen, klingelt das Telefon, oder es gibt etwas Wichtiges, das genau jetzt erledigt werden

den muss oder ja nicht vergessen werden darf. Darum hilft es enorm, ein Gegenüber zu haben, das gerne mitbetet. Trotz der mehrstündigen Distanz, die uns drei Schwestern seit einigen Jahren aufgrund der Arbeit und des Studiums trennt, fanden wir einen neuen Weg, doch täglich den Rosenkranz miteinander zu beten, nämlich über Skype.“

**Petra:** Inspiriert durch einen guten Freund, der mir erzählte, er bete jeden Morgen um 6 Uhr mit seiner Frau den Rosenkranz, entschlossen

sich Andrea und ich vor nunmehr acht Jahren, dasselbe zu tun. Damals lebten wir in unserer Geschwister-WG, und um es rechtzeitig in die Schule und ins Büro zu schaffen, starteten wir schon um 5.30 Uhr mit dem Beten.

**Andrea:** Ein Jahr später, als Petra für ihr Studium nach Gießen zog, kam uns die Idee, unseren Rosenkranz einfach am Computer gratis über Skypetelefon weiterzubeten.

**Petra:** Aus dem morgendlichen Gebet schöpfe ich viel Kraft und Trost. Auch lassen sich verschiedene Anliegen, die andere uns manchmal anvertrauen, gut einschließen.

**Christine:** Vor vier Jahren habe ich mich über die Skype-Konferenzschaltung meinen zwei älteren Schwestern angeschlossen. Dieses „Gebetstreffen zu dritt“ gibt mir seither so viel für den Alltag! Vor allem, wenn es zu zwischenmenschlichen Problemsituationen kommt, merke ich deutlich, wie es mir dann eher gelingt, in der Liebe zu bleiben, ohne mich aufzuregen oder die Geduld zu verlieren. Durch das Rosenkranzgebet fühle ich mich von Maria mütterlich beschützt und habe am Morgen gleich bessere Laune und mehr Schwung für meine Aufgaben. Geht sich das Mitbeten einmal nicht aus, ist tagsüber beim Arbeiten in der Goldschmiede alles viel mühsamer und zäh.

**Andrea:** Nicht selten kommt es vor, dass gerade dann, wenn es ans Rosenkranzbeten geht, die Technik aus unerklärlichen Gründen „spinnt“: Plötzlich gibt es keine Verbindung mit dem Internet mehr, oder man hört auf einmal die zwei am anderen Ende nicht mehr richtig, weil es in der Leitung rauscht, oder der Computer fängt ausgerechnet mitten im Gebet an, Updates zu installieren. Dann heißt es einfach dranbleiben, nicht aufgeben! Selbst sonntags und in den Ferien fällt unser Rosenkranz nicht aus, er wird kurzerhand auf eine Uhrzeit verlegt, die allen dreien passt. Wenn wir auch frühmorgens keine langen Betrachtungen halten, so fehlt es nie an Abwechslung. Am Mittwoch beispielsweise beten wir immer in den Anliegen des hl. Josef.

**Christine:** Mir scheint, es ist eine Gnadenauswirkung unseres Rosenkranzes, dass jede von uns in der heutigen Zeit dem Glauben treu bleiben kann und dass wir eine so harmonische Einheit untereinander leben. Kommt es dennoch einmal zu Spannungen, so wird uns im Nachhinein fast immer bewusst, dass wir nicht miteinander gebetet hatten.

**Andrea:** Es liegt zweifellos am gemeinsamen Beten, dass wir uns so hervorragend verstehen, auch was den Glauben betrifft. Wir sind ein Herz und eine Seele - das war nicht immer so!

## „Sie müssen uns beten sehen!“

**Andrea:** Während einer Pilgerreise ins Heilige Land im September 2015 erfuhr ich, dass es nicht nur auf dem Tempelberg in Jerusalem große Unruhen gab, sondern es auch in meiner Heimatstadt Donaueschingen wiederholt zu Polizeieinsätzen in den Flüchtlingsheimen kam, wo zu dieser Zeit knapp 2000 Flüchtlinge größtenteils aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und Iran untergebracht waren. Das beschäftigte mich, und besorgt - wie viele Christen - fragte ich mich angesichts ratloser Politiker und des nicht enden wollenden Flüchtlingsstromes, der Europa überrollt: „Was kann ich verantwortungsvoll zum Frieden beitragen?“ Nach Hause zurückgekehrt, fuhr ich einen Tag später zum Gebetstag

der Frau aller Völker in die Schweiz, wo P. Paul Maria Sigl in seinen Vorträgen hoffnungsvoll, aber gleichzeitig auch ernst wie selten über die Weltlage sprach, über die Gefahr der Islamisierung des christlichen Europas, auch durch Flüchtlinge und Migranten. „*Werden sie uns Christen dann auch beten sehen?*“ Nach dieser Frage wurde mir klar: „*Jetzt oder nie! Da hilft nur noch eines: die eucharistische Anbetung!*“ Gemeinsam mit Sr. Birgitta von der Familie Mariens überlegten wir uns ein Konzept für einen Anbetungstag in der Woche, das wir am 7. Oktober, dem Rosenkranzfest, Stadtpfarrer Erich Loks vorlegten. Sofort hatten wir seine volle Unterstützung, denn auch ihm war es ein

großes Anliegen, für den Frieden beten zu lassen. So begann - wie als Antwort - nach den Terroranschlägen vom 13. November 2015 in Paris die „Anbetung für den Frieden“.

**Sr. Birgitta:** Weil unser Anbetungstag in der schönen Barockkirche St. Johann stattfindet, die direkt an der vielbesuchten Donauquelle liegt, treten die meisten Touristen auch ins Gotteshaus ein, wo wir jeden Mittwoch von 11-21 Uhr unsere Anbetung halten. Überrascht knien dann wenigstens einige für ein paar Augenblicke nieder. Andere geben uns ihre Anliegen mit, wie z. B. einer der Flüchtlingsbeauftragten, der ernst bat: „*Beten Sie für uns.*“

Von Anfang an, ab November 2015, kamen sogar wiederholt Flüchtlinge zum Anbeten, wie etwa eine junge Mutter, die mit ihren beiden Kindern immer eine halbe Stunde vor dem Allerheiligsten blieb. Ein Tourist aus Meßstetten spazierte kürzlich vor der Monstranz im Altarraum herum und schaute sich den Hochaltar an. Natürlich machte ich ihn höflich darauf aufmerksam, dass wir anbeten. Doch weil er und seine Frau als Protestanten keinen Bezug dazu hatten, erklärte ich ihnen kurz, dass wir Katholiken aufgrund der Weltsituation und der vielen Flüchtlinge in Deutschland hier stellvertretend Gott in der weißen Hostie anbe-

ten. Stunde für Stunde wechseln wir einander ab, um Jesus um Frieden für unsere Stadt und die Welt zu bitten. „*Ach so ist das! Danke, dass Sie uns das erklärt haben, wir sind gern bereit zu lernen*“, sagte der Mann demütig und fuhr fort: „*Mir macht die Situation mit den Flüchtlingen Angst.*“ - „*Sehen Sie, deshalb ist die Anbetung so wichtig!*“, erwiderte ich. Da nickte er und fragte: „*Warum macht man das aber dann nicht auch bei uns und gleich in allen Städten?*“

**Andrea:** Seit wir die Anbetung haben, hört man in unserer Stadt von fast keinen Polizeieinsätzen mehr, und gut 1100 Flüchtlinge wurden in andere Städte gebracht. Zwischendurch schauen immer wieder Flüchtlinge in unserer Stadtkirche vorbei; unlängst kam ein ganz junger in die Kirche und blieb bei der ersten Kreuzwegstation interessiert stehen. So gut ich konnte, erklärte ich ihm auf Englisch: „*Das ist Jesus Christus, Gottes Sohn, der aus Liebe zu uns am Kreuz starb.*“ Weiter erklärte ich ihm, auf den Tabernakel deutend: „*Dort wohnt unser Herr, Jesus.*“ Dabei machte ich bewusst langsam eine Kniebeuge. Da schaute er mich fragend an, ob auch er eine Kniebeuge machen solle. Als ich nickte, machte er sie. Und ich verstand erneut: „*Sie müssen uns beten sehen!*“

# „Wer fastet, hat keine Angst vor dem Bösen“

*In unserer westlichen Welt ist Fasten eine Modeerscheinung geworden: Heilfasten, um abzunehmen, den Körper zu reinigen oder das Immunsystem zu stärken.*

*Nur wer das Evangelium aufmerksam liest, weiß, dass Fasten in der Nachahmung Jesu eine der mächtigsten Waffen im geistigen Kampf ist.*

*Denn nachdem Jesus einen besessenen Jungen geheilt hatte, fragten Ihn Seine Jünger erstaunt: „Warum konnten denn wir den Dämon nicht austreiben?“ Und der Herr antwortete ihnen: „Diese Art von Dämonen kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden.“ (Mt 17,21)*

Niemand verstand Jesus so gut wie Seine Mutter, die Schlangenzertreterin. Deshalb ermutigt sie uns in Medjugorje zum Fasten. Wir wollen hier keineswegs dem endgültigen Urteil der Kirche vorgreifen, und doch möchten wir diesen Ort, an dem Millionen von Pilgern an Leib und Seele Hilfe erfahren haben, nicht unerwähnt lassen. In der Botschaft vom 25. Januar 2001 erklärt die *Königin des Friedens*, welche Bedeutung das Opfer des Fastens aus

Liebe zu Jesus hat:

*„Heute lade ich euch ein, das Gebet und Fasten mit noch größerer Begeisterung zu erneuern ... Meine lieben Kinder, wer betet, hat keine Angst vor der Zukunft, und wer fastet, hat keine Angst vor dem Bösen. Ich wiederhole es euch noch einmal: Allein mit Gebet und Fasten können sogar Kriege aufgehoben werden, Kriege eures Unglaubens und eurer Angst vor der Zukunft!“*

## Fasten hat mir das Leben gerettet

Luca aus Italien hat auf beeindruckende Weise erlebt, wie wahr diese Worte sind. Er erzählt: „Lange Jahre war ich Sklave von Selbstmordgedanken, gequält vom ständigen Wunsch, mein Leben zu beenden. Was mich dazu geführt hatte, war der Schmerz über meine getrennt lebenden Eltern, affektive Unsicherheit, Schwierigkeiten bei der Arbeit, Geldprobleme ... und zu guter Letzt meine Versuche, im New Age Hilfe zu finden. Weil dies nicht gelang, ging ich zu spiritistischen Praktiken über, bis hin zur Magie und

zum Okkultismus. Damit hatte ich der Finsternis die Tür geöffnet und gewährte den Gedanken Einlass, die mir sagten, ich sei nicht zum Leben geschaffen, und alles, was ich unternahme, sei zum Scheitern verurteilt.

In meiner Kindheit hatte ich von Medjugorje gehört und wusste, dass die Muttergottes dort um das Rosenkranzgebet und das Fasten bittet, damit sie uns den Frieden ins Herz legen kann. Ob das auch für mich galt? Ich hatte meine Zweifel.

Doch als ich eines Tages im Internet eine CD mit dem Titel ‚Heilung und Befreiung durch Fasten‘ fand, kaufte ich sie sofort und hörte sie mir in einem Zuge an. Am Ende dachte ich mir: *‚Warum soll ich es nicht versuchen, einmal 24 Stunden lang bei Brot und Wasser zu fasten?‘* Schlimmer konnte es nicht werden, denn in meinem Inneren war ein Abgrund von Traurigkeit und Angst. Am folgenden Tag, einem Mittwoch, startete ich meinen Versuch. Ich sagte der Gottesmutter: *‚Wenn es nicht funktioniert, mache ich meinem Leben ein Ende.‘* Das war mein ganzes Gebet. Dennoch geschah etwas Mächtiges in mir. Den Tag über spürte ich, wie

immer mehr Leben in mich kam und mein Herz leicht und frei wurde. Die dunklen Gedanken, vor allem jene, mir das Leben zu nehmen, erschienen mir auf einmal lächerlich und dumm. Mir wurde klar, dass es Dämonen waren, die mir jahrelang diese todbringenden Gedanken eingegeben hatten, Gedanken gegen das Leben, gegen die Liebe, gegen die Freude und vor allem gegen Jesus, meinen Erlöser! An diesem Mittwoch veränderte sich alles in mir. Ich durfte die geistige Macht des Fastens an Leib und Seele erfahren. Heute lebe ich als Kind der Gottesmutter, in großer Dankbarkeit, dass sie mir mein Leben zurückgeschenkt hat.“

## Jesus nachahmen

Jesus bereitete sich auf sein öffentliches Wirken nicht mit Fitness oder Wellness vor, sondern er zog sich 40 Tage lang in die Wüste zurück, um zu beten und zu fasten. Damit zeigt er uns, welche große Bedeutung das Fasten im Kampf gegen die Versuchung hat. Der Herr vertraute so vollkommen auf die Hilfe seines himmlischen Vaters, dass er nicht einmal das Wunder wirkte, Steine in Brot zu verwandeln, denn er wollte nur vom Vater abhängig sein und die Hilfe allein von ihm erwarten.

Wenn wir als Christen fasten, so tun wir das in erster Linie deshalb, um Jesu Demut in seiner völligen Abhängigkeit vom Vater nachzuahmen. Wer wie er aus Liebe fastet, wird immer aufnahmefähiger für den Willen Gottes, frei von sich selbst und erfüllt vom hl. Geist. Wo aber der hl. Geist wohnt, dort haben die Dämonen keinen Raum. Wer sich innerlich von allem, was nicht Gott ist, frei macht, kann von der Versuchung nicht verführt werden und wird fähig, auch anderen zu helfen, von schädlichen Anhänglichkeiten frei zu werden.

Lynda aus Schottland hat eine tiefgreifende Erfahrung mit dem Fasten gemacht. Sie erzählt: „Mein Bruder, ein gehorsamer, ruhiger, aber auch geselliger Junge, kam als Medizinstudent

in schlechte Kreise, die ihn zum Trinken und Spielen verleiteten. Bald konnte er seinen Beruf als Arzt nicht mehr ausüben, da er alkoholabhängig und spielsüchtig geworden war.

Wir versuchten ihm auf alle mögliche Art zu helfen, doch ohne Erfolg. Zuletzt beschlossen meine Mutter und ich, eine Pilgerreise zur Gottesmutter nach Medjugorje zu machen. Das war im Oktober 2012. Als wir Sr. Emmanuel von der Gemeinschaft der Seligpreisungen baten, uns im Gebet für meinen Bruder Patrick beizustehen, antwortete sie meiner Mutter: *‚Wenn ihr diesen Kampf gewinnen wollt, genügt es nicht zu beten, ihr müsst auch fasten. Dann wird Gott das Seine tun.‘*

Wieder zu Hause angekommen, begannen Mama und ich mittwochs und freitags bei Brot und Wasser zu fasten. Und stellt euch vor, das Wunder geschah! Nicht auf einmal, aber Schritt für Schritt: Im Laufe der nächsten zwei Jahre hörte Patrick völlig mit dem Spielen auf. Er konnte seine Schulden abbezahlen und arbeitet heute als angesehener Arzt. Er ist nicht mehr alkoholabhängig und hat eine liebe Freundin gefunden. Das Fasten hatte die Macht, etwas in ihm zu brechen, was all unsere Bemühungen und unsere Worte nicht vermocht hatten.“

Sr. Emmanuel Maillard gab eine Kleinschrift „Heilung und Befreiung durch Fasten“ in deutscher Sprache heraus, die im Parvisverlag erschienen ist. In der überarbeiteten, italienischen Ausgabe erzählt sie ausführlich das Beispiel von Luca (vgl. S. 21). Zu diesem neu erschienenen Buch schrieb der weltbekannte Exorzist P. Gabriele Amorth das Vorwort. Hier heißt es u. a.: „Ich wusste um den Nutzen des Fastens, aber ich kannte nicht alle Aspekte, die du so sorgfältig darstellst. Mit der Lektüre dieses Buches entdeckt man wirklich das Fasten ... Die Argumente, die du anführst, und vor allem die Beispiele, die du erwähnst, machen verständlich, warum die Gottesmutter so sehr auf diesem Mittel besteht, das so wertvoll ist für die Seele, den Leib und das Apostolat sowohl hier auf Erden als auch für die Armen Seelen im Fegfeuer ... Es war mit Sicherheit die Gottesmutter, die dich zu diesem Buch inspiriert hat. Ich danke dir und segne dich!“

## „Ein Fasten, wie Ich es liebe“

Nicht jeder kann bei Brot und Wasser fasten, aber jeder kann seine Form des Fastens finden. Der große Beter und Faster Johannes Vianney, der hl. Pfarrer von Ars, spricht aus seiner reichen Erfahrung: *„Jedes Mal, wenn wir uns einer Sache enthalten, die wir gerne tun würden, praktizieren wir ein Gott wohlgefälliges Fasten, denn Fasten besteht nicht in erster Linie darin, sich des Trinkens und Essens zu enthalten, sondern im Verzicht auf das, was gerade nach unserem Geschmack wäre. Derjenige übt ein großes und Gott sehr angenehmes Fasten, der seine Eigenliebe bekämpft, seinen Stolz, seinen Widerwillen, das zu tun, was er ungern tut, der mit Menschen zusammen ist, die seinem Charakter, seiner Handlungsweise entgegengesetzt sind, und sie doch geduldig erträgt.“*

*Wie ich diese kleinen Abtötungen liebe, die von niemandem gesehen werden: eine Viertelstunde früher aufzustehen, darauf zu verzichten, etwas anzuschauen, das den Blick anzieht, weil es reizvoll ist, besonders in den Straßen der großen Städte usw. Oh, welche große Gnaden hat mir der Herr durch das Fasten geschenkt! Ich erhielt alles, was ich für mich und andere erbat.“*

Der hl. Johannes Chrysostomus, Erzbischof von Konstantinopel und einer der größten geistlichen Lehrer und Asketen des 4. Jahrhunderts, lehrte, dass allein der Verzicht auf Speise keineswegs ein vollkommenes Fasten ist: *„Es wäre nutzlos, dem Körper die Nahrung zu entziehen, aber das Herz mit Unrat, mit Egoismus und Bequemlichkeit zu nähren. Du enthältst dich der Nahrung, aber du erlaubst es dir, eitle oder weltliche Dinge zu hören. Du musst mit den Ohren fasten, indem du dir einige Dinge nicht anhörst, die über deine Brüder gesagt werden, vor allem Gerüchte und Gerede. Faste auch mit deinen Worten, indem du nichts sagst, was einem anderen weh tun könnte, denn was nützt es, kein Fleisch zu essen, wenn du deinen Bruder verschlingst?“*

Fasten kann auch bedeuten, über unsere Gedanken zu wachen, denn jede gute Tat, aber auch jede Untat, jede Tugend und jede Untugend, alles beginnt in unseren Gedanken. Wenn du fastest, so sagt der Herr im Evangelium, *„tu es im Verborgenen“*, das heißt: tu es allein aus Liebe zu Gott. Dann wird die wahre Liebe in dir wachsen, und es wird, wie Jesaja sagt, *„dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben“*. (Jes 58,8)

# Die Hl. Beichte

*Das erste Geschenk, das der Auferstandene Seinen Aposteln machte, war Seine Verzeihung und der damit verbundene Friede. Im selben Atemzug gab Er ihnen die Vollmacht und den Auftrag, Sünden zu vergeben.*

*„Christus hat gewollt, dass Seine Kirche Werkzeug der Vergebung sei, die Er uns um den Preis Seines Blutes erworben hat“, sagt der Katechismus (1442).*

*„Das Sakrament der Versöhnung mit Gott bewirkt eine wirkliche ‚geistige Auferstehung‘, eine Wiedereinsetzung in die Würde und in die Güter des Lebens der Kinder Gottes, dessen kostbarstes die Freundschaft mit Gott ist“ (1468).*

**D**urch die Sünde wendet sich der Mensch von Gott ab und verliert das kostbarste Gut, die innige Freundschaft mit Ihm. Nicht dass Gott dem Menschen Seine Liebe entziehen würde, aber der Egoismus und die mangelnde Hingabe an Seinen Willen verletzen das kindliche Vertrauensverhältnis zu unserem himmlischen Vater. Wie unsere Stammeltern entscheiden wir uns oft für die Angebote Satans und begeben uns dadurch - in den meisten Fällen unbewusst - in seine Macht. Jeder kennt das: Wenn man der Versuchung das erste Mal nachgegeben hat, meldet sich alarmierend das Gewissen. Doch wenn wir diese falsche Entscheidung nicht bereuen und nicht entschlossen den Vorsatz fassen, die Sünde nicht mehr zu begehen, fallen wir bald wieder in dieselbe Falle, und unser Fehlverhalten wird zur Gewohnheit, zum Laster, zur Abhängigkeit. In diesem geistigen Kampf ist das Sakrament der Hl. Beichte eine der stärksten Waffen. Denn sobald wir bereuen und Gott um Vergebung bitten, verlieren die Dämonen ihren Herrschaftsan-

spruch in unserem Herzen. Mit den Worten Jesu durch den Priester „*Ich spreche dich los ...*“ befreit Gott die Seele von allen falschen Bindungen und entreißt sie dem Einfluss des Bösen. Alle Bedrückung und Traurigkeit, die der Mensch als Folge seiner Schuld trägt, muss weichen, denn die Verzeihung Gottes spendet Trost, Kraft und manches Mal sogar körperliche Heilung.

Deshalb konnte der hl. Pfarrer von Ars, der bis zu 14 Stunden täglich im Beichtstuhl verbrachte, behaupten: „*Sünden kann man nicht verstecken. Sie kommen immer wieder - spätestens in der Todesstunde. Am allerbesten versteckt man sie, indem man sie durch eine gute Beichte auslöscht. Nach einer guten Beichte habt ihr sogar den Teufel in Ketten gelegt.*“

Genau diese geistige Wirklichkeit zeigte Gott dem charismatischen Pädagogen Don Bosco in einem überaus anschaulichen Traumgesicht, das sowohl ihn selbst stark beeindruckte als auch seine Jugendlichen tief erschütterte. Am 4. April 1869 erzählte er:

## Die drei Hindernisse für eine gute Beichte

„Ich stand an der Tür meines Zimmers und ging hinaus. Auf einmal blickte ich umher und befand mich in der Kirche inmitten meiner Jungen; sie schienen sich auf die Hl. Beichte vorzubereiten.

Eine ungeheure Menge drängte sich wartend um meinen Beichtstuhl unter der Kanzel. Nachdem ich mich ein wenig umgesehen und überlegt hatte, wie ich es schaffen könnte, die Beichte aller zu

hören, setzte ich mich in den Beichtstuhl. Gleich darauf aber erhob ich mich wieder, um weitere Beichtväter zu suchen, die mir helfen konnten. Da keiner da war, wollte ich in die Sakristei gehen und einen Priester rufen.

Da sah ich hier und da Jungen, die einen Strick um den Hals trugen, der ihnen die Kehle zuschnürte. *„Was soll dieser Strick?“*, fragte ich. *„Nehmt ihn weg!“* Sie antworteten mir nicht und schauten mich unentwegt an. *„Los, komm schon, nimm das Seil weg.“* Der angesprochene Junge aber antwortete mir: *„Ich kann nicht, hinter mir ist jemand, der es festhält. Kommen Sie doch und sehen Sie.“*

Ich richtete meinen Blick mit größter Aufmerksamkeit auf die Jungen, und mir schien, als sähe ich hinter den Schultern vieler zwei sehr lange Hörner hervorragen. Ich trat ein wenig näher, um besser sehen zu können. Als ich um einen Jungen herumging, sah ich hinter ihm eine hässliche Bestie mit einer schrecklichen Schnauze. Sie sah aus wie eine große Katze mit langen Hörnern. Diese zog die Schlinge zu. Das Scheusal senkte seine widerliche Fratze, verdeckte sie mit seinen Pfoten und duckte sich, um nicht gesehen zu werden.

Ich fragte einige Jungen nach ihren Namen, aber sie antworteten mir nicht. Da fragte ich das hässliche Tier, doch es versteckte sich noch mehr. Dann befahl ich einem der Jungen: *„Geh in die Sakristei und sag Don Merlone, dem Direktor der Sakristei, er möge dir das Eimerchen mit Weihwasser geben.“* Kurze Zeit später kehrte der Junge damit zurück. Unterdessen entdeckte ich, dass jeder der anderen Jungen hinter seinen Schultern einen ebenso unangenehmen „Diener“ hatte wie der erste und dass auch diese sich immer mehr zusammenkauerten. Ich nahm das Weihwasser und fragte eine der Katzen: *„Sag mir, wer du bist!“* Das Tier schaute mich an, streckte die Zunge heraus, fletschte die Zähne und machte Anstalten, mich anzuspringen. *„Sag mir sofort, was du hier machst, du hässliche Bestie! Tobe, soviel du willst, ich habe keine Angst. Siehst du das hier? Mit diesem Wasser werde ich dich gehörig waschen.“* Die Bestie starrte mich an und erschauerte. Sie wand sich derart, dass sie ihre Hinterfüße über

ihre Schultern legte. Erneut bäumte sie sich gegen mich auf, doch ich blickte sie durchdringend an und sah, dass sie mehrere Schlingen in der Hand hielt.

*„Und jetzt sagst du mir, was du hier machst!“* Ich erhob den Weihwasserwedel. Die Katze wollte fliehen. *„Du bleibst hier, ich befehle es dir!“*

Sie knurrte und sagte: *„Da, schau“*, und zeigte mir die Schlingen.

*„Sag mir, was bedeuten diese drei Schlingen?“*

Sie antwortete mir: *„Was, das weißt du nicht? Ich bin hier und halte mit diesen drei Schlingen die Jungen fest, damit sie schlecht beichten. Mit diesen Schlingen führe ich 90 Prozent der Menschen ins Verderben.“*

*„Und wie machst du das?“*

*„Das will ich dir nicht sagen, denn du würdest die Jugendlichen warnen.“*

*„Ich will jetzt wissen, was diese drei Schlingen bedeuten. Sprich, sonst besprengte ich dich mit dem Weihwasser!“*

*„Neiiiiin! Schrecklich! Schick mich lieber in die Hölle, aber besprengte mich nicht mit diesem Wasser!“* Die Bestie krümmte sich schrecklich und gestand:

*„Die **erste Schlinge** fesselt die Jungen, damit sie in der Beichte etwas verschweigen.“*

*Die **zweite Schlinge** bewirkt, dass sie ohne Reueschmerz beichten.“*

*„Und die dritte Schlinge?“* - Und die Bestie schrie mich an: *„Die dritte will ich dir nicht sagen. Genügt es dir nicht? Ich hab dir schon zu viel gesagt.“*

*„Ich befehle dir, es zu sagen!“*

Da traten Flammen aus ihren Augen und sogar einige Tropfen Blut, und sie sagte:

*„Die **dritte Schlinge** hindert sie, einen festen Vorsatz zu fassen, sich zu bessern und die Ratschläge der Beichtväter zu befolgen.“*

Da sprengte ich das Weihwasser auf die Bestie und in alle Richtungen, und die Monster flohen überstürzt unter größtem Schrecken. Ich muss noch ergänzen, dass mir die Bestie vor ihrer Flucht sagte: *„Schau auf den Nutzen, den die Jungen aus ihren Beichten ziehen. Die Frucht der Beichte muss die Besserung sein.“*

*Wenn du erkennen willst, ob ich die Jungen in der Schlinge halte, achte darauf, ob sie sich bessern.* ‘ Da erwachte ich und fand mich in meinem Bett wieder.‘

Als Don Bosco die Vision erzählte, endete er mit einem Rat, der gerade jetzt im Jahr der Barmherzigkeit auch uns gelten kann: *„Legt diesem Traum so viel an Bedeutung bei, wie ihr*

*wollt. Tatsache aber ist, dass dieser Traum genau der Wirklichkeit entspricht. Nehmen wir deshalb die Gelegenheit wahr, die sich uns in diesen Tagen bietet, einen vollkommenen Ablass durch eine gute Beichte und die Hl. Kommunion zu gewinnen. Tun wir unser Möglichstes, um uns aus den Schlingen des Teufels zu befreien!“*

aus dem italienischen Originaltext: Mem. Biogr. IX,593

## Der vollkommene Ablass

Was der begnadete Pädagoge Don Bosco seinen Jugendlichen erklärte, gilt natürlich auch uns Christen von heute. Jeder Mensch erlebt, dass er trotz aufrichtigen Bemühens immer wieder fällt und, obwohl er regelmäßig zur Hl. Beichte geht, gewisse Schwächen und Fehler nur mit Mühe ablegen kann. Das kommt daher, dass uns zwar im Sakrament der Versöhnung alle Sünden vergeben werden, aber dennoch Folgen, d. h. Anhänglichkeiten und Verhärtungen zurückbleiben. Diese selbstverschuldeten, negativen Folgen nennt man etwas missverständlich „Sündenstrafen“. Um sie zu heilen und unsere Neigung zu gewissen Gewohnheitssünden und Schwächen zu überwinden, schenkt die Kirche aus dem Gnadenschatz Jesu Christi und der Verdienste der Heiligen die Ablässe. Jeder Christ kann täglich einen vollkommenen Ablass unter folgenden Bedingungen erlangen:

1. Er muss im Stand der Gnade sein, d. h. im Zeitraum von zwei bis drei Wochen vor oder nach der Gewinnung des Ablasses die **Hl. Beichte** empfangen.
2. Die **Hl. Kommunion** empfangen, Jesus, die Fülle aller Gnaden.
3. Für die **Anliegen des Heiligen Vaters beten**, z. B. ein Vaterunser, ein Gegrüßet seist du, Maria und das Ehre sei dem Vater, oder auch ein

anderes Gebet.

4. Ein sogenanntes „**Ablasswerk**“ vollbringen, z. B. eine halbe Stunde Anbetung vor dem Allerheiligsten Altarsakrament oder eine halbstündige Schriftlesung oder fünf Geheimnisse des Rosenkranzes betrachtend beten oder die 14 Kreuzwegstationen meditieren.

5. Entscheidend aber für die Auswirkung des Ablasses ist **die Gesinnung**, denn diese große Gnade der inneren Heilung und Befreiung von allen „Sündenstrafen“ kann weder käuflich noch mit religiösen Übungen „automatisch“ erlangt werden. Es braucht den aufrichtigen Wunsch, von jeder Anhänglichkeit an die Sünde, auch an die lässliche Sünde, befreit werden zu wollen. Nur wenn wir die Sehnsucht haben, den *Willen Gottes in unserem Leben erfüllen zu wollen oder, anders ausgedrückt, Gott Freude machen zu wollen*, kann unsere Seele die gewünschte Heilung und Heiligung erfahren. Dann werden wir sogar erleben, wie der vollkommene Ablass, wenn wir ihn häufig erlangen, unseren Charakter zum Guten verändert, da er uns befähigt, selbstsüchtige Gewohnheiten abzulegen. Dieses Glück bleibt dann nicht bei einem Menschen allein, sondern es strahlt auf seine Umgebung und die ganze Menschheit aus.

Alle Ablässe können wir auch den Verstorbenen, die sich noch im Fegefeuer befinden, zuwenden.

# Der Sieg des Verzeihen-Könnens

*„Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen.  
Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln.“  
Dies ist der wohl schwerste Auftrag, den Jesus uns gibt!  
Wenn aber ein Herz verletzt wurde und deshalb innerlich Mauern entstanden sind,  
die wir aus eigenem Vermögen nicht mehr niederreißen können  
oder es vielleicht gar nicht wollen,  
so stellt sich auch dem Christen die berechtigte Frage:  
„Woher soll ich die Kraft nehmen, den ersten Schritt zu tun,  
über meinen eigenen Schatten zu springen und meine Hand zur Versöhnung  
zu reichen?“ Ja, selbst wer verzeihen will, muss aufrichtig eingestehen:  
„Ich kann es nur aus Gott, in Seiner Kraft.“*

*Ein schönes Beispiel dazu erzählte uns P. Patrick Cahill, unser Mitbruder aus Irland, der seit seiner Priesterweihe 2009 in seiner Heimat hauptsächlich an den Schulen der Pfarrei Mitchelstown arbeitet und nun seit 2016 landesweit in der Pfarrevangelisation mitwirken darf, was er als großes Privileg erachtet. Als wir ihn auf das Thema „Geistiger Kampf“ ansprachen, fiel ihm sofort Emma Sisk ein, die er vor etwa sieben Jahren in der Gebetsgruppe von Jugend 2000 kennengelernt hatte. „Damals war sie eine 19-jährige Studentin, voller Leben und Enthusiasmus, mit einem sicheren Blick für Mode und Stil. Heute arbeitet Emma für eine Pro-Life-Gruppe. Sie reist in ganz Irland herum und spricht zu Gymnasiasten und Oberstufenschülern über die Würde des menschlichen Lebens. Während einer Pilgerfahrt nach Medjugorje im vergangenen Jahr gab Emma ein berührendes Zeugnis über das Verzeihen-Können, das Heilung in ihr bewirkte.“*

*Zusammen mit meinen zwei Brüdern und meiner Schwester wuchs ich in einer katholischen Familie auf. Doch mein Glaube war nicht tief, und als Jugendliche ging ich nur noch*

zur Hl. Messe, um die Eltern zufriedenzustellen, während meine Gedanken ganz woanders waren. Mit 13 Jahren begann ich in unserer Nachbarstadt Mitchelstown die Mittelschule zu besuchen. Es war eine tolle Zeit, und ich liebte es, als Jugendliche neue Erfahrungen zu machen. Mit meinen Mitschülern fuhr ich täglich im Schulbus, und genau dort bahnte sich mein Drama an. Als ich 16 Jahre alt war, hänselten und schikanierten mich Mitschüler plötzlich im Bus. Allerdings hatte dieses Mobbing eine Vorgeschichte. Es begann, nachdem ich während eines Sommer-Ferienjobs in meinem Heimatort Ballyporeen einen Diebstahl mitbekommen und dem Chef gemeldet hatte. Das Problem dabei war, dass die Diebe, denen der entwendete Betrag vom Gehalt abgezogen wurde, alles Jungs und Mädchen waren, die als Schüler mit mir jeden Morgen denselben Bus nach Mitchelstown nahmen. Im September, als der Unterricht wieder anfang, begannen sie mich, kaum im Bus, zu beschimpfen und Dinge nach mir zu werfen. Stieg ich aus, riefen sie mir Fluchworte hinterher. Anfangs versuchte ich, das alles zu ignorieren, und dachte bei mir: „Wenn sie nicht sehen, dass sie mich aufregen und verletzen, hören sie damit sicher bald gelangweilt auf.“ Aber das war nicht der Fall. Mehr und mehr Jugendliche

taten sich zusammen, um mich anzupöbeln und anzustänkern. Das Mobbing, das immer aggressiver und am Ende gewalttätig wurde, hielt monatelang an.

*A*uf mein Gefühlsleben und meine psychische Gesundheit hatte all das innerhalb weniger Monate eine verheerende Auswirkung. Dinge, die mich früher gefreut und glücklich gemacht hatten, wie z. B. Tanzen oder mit Freunden und mit meiner Familie beisammen sein, gaben mir überhaupt nichts mehr. Ich begann an Depressionen zu leiden und wollte immer allein sein. Am Tiefpunkt angelangt, dachte ich: „*Das schaffst du nicht mehr!*“ Die Art und Weise, wie man mich erniedrigte und fertig machte, ließ mich wirklich glauben, dass es an mir gar nichts Wertvolles oder Gutes gab. Ich war 17 und total kaputt, wie gebrochen. Mein Selbstvertrauen und meine Persönlichkeit waren zerrüttet. Innerlich voller Unsicherheit, Zorn, Groll, Scham und Schmerz, war ich fest überzeugt: „*So wirst du dich nun den Rest deines Lebens fühlen!*“

Aber eigentlich fühlte ich gar nichts mehr, und keiner konnte mich heilen. Um mich von all dem angestauten Negativen zu befreien und um meine inneren Gefühle loszuwerden, begann ich, mich selbst zu verletzen. Und um meinen Schmerz zu betäuben, trank ich viel Alkohol.

Wie ein Alptraum war z. B. die Halloween-Nacht 2007 daheim in Ballyporeen, als mich eine Meute von 25 bis 30 jungen Leuten umringte und angriff, die ich vom Schulbus her kannte. Ein Mädchen war besonders boshaft und grausam. Brutal begann sie mich zu schlagen und an meinen Haaren zu zerren. Schließlich fiel ich durch einen Stoß zu Boden. Ich erinnere mich noch, wie ich mich dort wand und zusammenkrümmte und dabei ganze Büschel meiner Haare vor mir liegen sah. In dieser Nacht half mir ein Mann, der im Auto vorbeifuhr und sah, was passierte. Wie ein moderner „Guter Samariter“ hielt er an und löste den Tumult auf.

Meine Verzweiflung war der einzige Grund, warum ich mich gegen Ende 2007 durchrang, zu Einkehrtagen der Jugend 2000 für junge Katholiken meiner Gegend zu gehen. Ich wollte, koste

es, was es wolle, wieder ich selbst sein und war bereit, wirklich alles dafür zu tun. Dabei konnte ich nicht ahnen, dass diese Entscheidung mein ganzes Leben von Grund auf verändern sollte. Denn während der Hl. Messe machte mir Gott das Geschenk, dass ich auf sehr einfache, zarte Weise erstmals Seine Gegenwart und Seine Liebe zu mir spüren durfte.

Bis dahin war Gott für mich immer weit entfernt gewesen. Ich wusste gar nicht, dass Er mich tief liebte oder dass Er Sich danach sehnte, mit mir eine innige persönliche Beziehung zu haben. Was mir sogleich klar war und mich tröstete, war die Tatsache, dass auch Jesus durch die Hand anderer ungerecht gelitten hatte. Und so traf ich in einem Moment, den ich nur als Gnadenmoment beschreiben kann, die Entscheidung, Gott eine Chance zu geben. Ich wollte Ihn besser kennenlernen und trat der Gebetsgruppe von Jugend 2000 in meiner Pfarrei bei, wo ich zum ersten Mal in meinem Leben wirklich betete, aufrichtig, aus der Tiefe des Herzens.

*M*eine Heilung erfolgte zwar nicht sofort, in einem Augenblick, aber als ich zu beten anfang, begannen sich die Dinge zu verändern. Bald schon machte es mir richtig Freude, einmal in der Woche mit meiner Gebetsgruppe in der eucharistischen Gegenwart Jesu zu beten. An einem dieser Abende machte ich eine interessante Gebetserfahrung. Ich stellte mir geistig vor, im Himmel bei Gott zu sein, als sich vor meinen Augen jene Leute dem Himmelstor näherten, die mich so sehr geplagt, gekränkt und verletzt hatten. Gott aber war nicht gewillt, sie in den Himmel einzulassen. Er sagte: „*Ihr könnt wegen dem, was ihr Emma angetan habt, nicht eintreten.*“ Ohne auch nur im Geringsten nachzudenken, wandte ich mich an Gott und flehte Ihn eindringlich an: „*Lass sie ein und bestrafe sie nicht für ihr Verhalten mir gegenüber. Ich verzeihe ihnen!*“ In dem Moment erkannte ich, dass ich meinen Angreifern ganz tief im Inneren vergeben hatte und für sie das Beste, den Himmel, wollte. Die Sorge um ihre Seelen war mir wichtiger geworden als der Schmerz, den sie mir zugefügt hatten.

*J*a, letzten Endes wurde ich durch das Gebet fähig, jenen zu verzeihen, die mich verletzt hatten. Und Jesus befreite mich von all den negativen Gedanken und Gefühlen, die sich in mir aufgestaut hatten.

In der heutigen Zeit von Verzeihung und Versöhnung zu sprechen, ist schwierig. Beides wird oft mit Schwäche verwechselt. Aber ich durfte entdecken, dass ohne Vergebung kein wahrer Frieden möglich ist. Wir sind ja alle, ob wir es wollen oder nicht, in einen geistigen Kampf hineingenommen. Niemand kann auf neutralem Boden bleiben. Und der Teufel will diesen Kampf um keinen Preis verlieren. Er will Hass und Krieg. Er will verhärtete Herzen, die gnadenlos, unversöhnlich und friedlos sind. Doch Gott hat uns für diesen Kampf die Gottesmutter gegeben. Wenn wir uns an sie wenden, verteidigt sie uns vor den Angriffen Satans. Wenn wir fallen oder uns im geistigen Kampf weh tun, hilft sie uns wieder auf, um weiterzukämpfen. Schlussendlich wird der Sieg nicht mit Waffen oder Geld errungen, sondern - und das darf ich glücklich bezeugen -

- wenn wir Gott erlauben, unsere Herzen zu verändern, wenn wir lernen zu lieben und zu vergeben.

Obwohl inzwischen fast zehn Jahre vergangen sind, ist es nicht einfach, jenen zu begegnen, die mich gemobbt haben. Da wir alle in derselben Gegend wohnen, trifft man sich ab und zu in einem Geschäft oder auf der Straße. Klar sollte ich hallo sagen, aber es fällt mir ziemlich schwer. Fängt mein Gegenüber dann ein Gespräch an, macht das die Sache wesentlich einfacher. Zugegeben, auch ich habe in der Vergangenheit Fehler gemacht und Dinge getan, auf die ich heute nicht stolz bin. Deshalb nehme ich an, dass auch sie einsehen, dass ihr Handeln nicht richtig war. Auf jeden Fall versuche ich immer, wenn sich unsere Wege kreuzen, meine Vergebung innerlich für sie zu erneuern. Die Gnade Gottes und Sein Wunsch, dass wir alle lieben, geben mir Kraft dazu. Denn während es leicht ist, meine Freunde zu lieben, ist und bleibt für mich Jesu Bitte, die Feinde zu lieben, eine echte Herausforderung.

# Das Hl. Messopfer

*Der Höhepunkt des geistigen Kampfes, der alle Zeiten umfing, vollzog sich auf Kalvaria. Hier hat der Göttliche Erlöser durch Sein in unendlicher Liebe getragenes Leiden und Sterben vereint mit der miterlösenden Schmerzensmutter die Hölle mit all ihrer Macht besiegt und die ganze Schöpfung erlöst. Deshalb konnte Er sagen:  
„Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.“ (Joh 12,32)  
Bei jedem Hl. Messopfer wird das Kreuzesopfer gegenwärtig und wirksam.  
Dieses Opfer ist die stärkste Waffe,  
weil Jesus, der Gottmensch selbst, kämpft und siegt.*

*J*esus hat die Macht der Sünde, des Todes, ja die ganze Hölle nicht dadurch besiegt, dass Er sie ausgelöscht hat und ins Nichts versinken ließ, sondern indem Er auf Kalvaria Sünde, Leiden und Tod von innen her erlöst und durch Seine göttliche Liebe verwandelt hat. Deshalb strömt vom Kreuzesopfer her, das ja bei der Hl. Messe reell gegenwärtig wird, unendlich viel Gnade, so dass der hl. Johannes Vianney zu Recht überzeugt war: *„Ein einziges Hl. Messopfer ist unendlich mehr wert als alle Gebete und Opfer aller Menschen aller Zeiten, denn es ist das Gebet und das Opfer des Gottmenschen.“*

Unweigerlich stellt man sich die Frage: Wenn Jesus den **Tod** besiegt hat, warum sterben wir dann noch? Wenn Er die **Sünde** besiegt hat, warum leben wir dann in einer Welt, in der so viel Sünde geschieht? Wenn Er die Dämonen und die ganze **Hölle** besiegt hat, warum hat Satan heute so viel Macht wie nie zuvor? Wo ist der Sieg der Liebe Gottes?

Damit in uns und um uns die Früchte der Erlösung sichtbar werden, braucht es unser persönliches Mitwirken. Es soll uns dabei keineswegs entmutigen, dass wir ja so klein sind und uns so ohnmächtig erleben. Auch die hl. Faustyna erlebte sich so. Doch Jesus lehrte sie eine andere Wahrheit. Sie schreibt in ihrem Tagebuch: *„Ich vervielfachte meine Gebets- und Opferan-*

*strengung für das teure Vaterland; aber ich sehe, dass ich nur ein Tropfen bin gegen eine Welle des Bösen. Wie kann ein Tropfen eine Welle aufhalten? O doch! Aus sich selbst ist der Tropfen nichts, aber mit Dir, Jesus, werde ich der ganzen Welle des Bösen die Stirn bieten, sogar der ganzen Hölle. Deine Allmacht vermag alles.“* (Tagebuch Nr. 686) Jesus lehrte sie aber auch, sich mit Ihm im Hl. Messopfer innig zu vereinen und Sein Blut und Seine Wunden dem Göttlichen Vater als Sühne aufzuopfern: *„Eines Tages sagte mir Jesus, Er werde über eine Stadt, die schönste in unserem Vaterland, die Strafe herabkommen lassen, mit der Gott Sodom und Gomorra gestraft hatte ... Schauer erfüllte und durchbohrte mein Herz. Mit Schweigen betete ich. Nach einer Weile sagte mir Jesus: ‚Mein Kind, während des Opfers vereinige dich eng mit Mir und opfere dem Himmlischen Vater Mein Blut und Meine Wunden als Sühne für die Sünden dieser Stadt. Wiederhole dies ohne Unterlass während der ganzen Hl. Messe. Tue dies sieben Tage lang.‘*

*Am siebten Tag erblickte ich Jesus in einer hellen Wolke und begann zu bitten, dass Jesus auf die Stadt und unser Land blicken möge. Jesus blickte gnädig. Als ich Jesu Wohlwollen bemerkte, begann ich um Seinen Segen zu flehen. Jesus sagte: ‚Für dich segne Ich das ganze Land.‘* (Tagebuch Nr. 39)“

*„Mein Kind, während des Opfers vereinige dich eng mit Mir und opfere dem Himmlischen Vater Mein Blut und Meine Wunden als Sühne für die Sünden dieser Stadt. Wiederhole dies ohne Unterlass während der ganzen Hl. Messe.“*

Die hl. Faustyna sollte all das aufschreiben, weil diese stellvertretende Fürbitte nicht nur sie leisten konnte, sondern auch wir, wenn wir das Gleiche tun, wie es der Herr sie lehrte. Dann wirkt sich die Gnade der Erlösung, die vor 2000 Jahren erlitten wurde, jetzt und heute in unserer Welt aus. Dazu braucht man weder reich noch intelligent, weder jung noch gesund zu sein, aber man braucht einen lebendigen Glauben und das Vertrauen eines Kindes. Wohl auch deshalb wählte Sich Gott in Fatima Kinder, die weder lesen noch schreiben konnten, um sie zu lehren, stellvertretend anzubeten und Opfer zu bringen

für die Bekehrung der Sünder.

Bereits im Frühjahr 1916 erschien der 6-jährigen Jacinta, dem 8-jährigen Francisco und der 9-jährigen Lucia ein Engel. Sie erinnert sich: Es war ein Jüngling von 14 bis 15 Jahren, „strahlender als ein Kristall im Sonnenlicht ... Wir waren ganz hingerissen. Wir sagten kein Wort. Als er bei uns anlangte, sagte er: *„Habt keine Angst, ich bin der Engel des Friedens! Betet mit mir.“* Er kniete sich auf die Erde nieder und beugte seine Stirn bis zum Boden. Wir taten das Gleiche und wiederholten die Worte, die wir ihn sprechen hörten:

*„Mein Gott, ich glaube an Dich, ich bete Dich an, ich hoffe auf Dich, und ich liebe Dich. Ich bitte Dich um Verzeihung für jene, die nicht an Dich glauben, Dich nicht anbeten, nicht auf Dich hoffen und Dich nicht lieben!“*  
*Nachdem wir das dreimal wiederholt hatten, erhob er sich und sagte:*  
*„So sollt ihr beten!“*

*I*m Sommer des gleichen Jahres zeigte sich der Engel erneut und forderte die Kinder auf: *„Macht aus allem, was ihr könnt, ein Opfer zur Sühne für die Sünden ... und als Bitte für die Bekehrung der Sünder. So werdet ihr den Frieden auf euer Vaterland herabziehen. Ich bin sein Schutzengel, der Schutzengel Portugals!“*

Im Herbst 1916 erschien der Engel zum dritten Mal. Er hielt einen Kelch in der Hand, darüber eine Hostie, aus der Blutstropfen in den Kelch fielen. Er ließ den Kelch und die Hostie in der Luft schweben, kniete auf die Erde nieder und

wiederholte dreimal ein Anbetungsgebet *„zur Wiedergutmachung für alle Sakrilegien und Gleichgültigkeiten, durch die Jesus beleidigt wird“*. Daraufhin empfingen die drei Kinder aus der Hand des Engels die Hl. Erstkommunion. Lucia erzählt weiter: *„Dann erhob er sich und ergriff wieder Kelch und Hostie. Die Hostie reichte er mir, den Inhalt des Kelches gab er Jacinta und Francisco zu trinken mit den Worten: „Empfangt den Leib und trinkt das Blut Jesu Christi, der durch die undankbaren Menschen so furchtbar beleidigt wird. Sühnt ihre Sünden, tröstet euren Gott!“*

# Die fünf Herz-Mariä-Samstage

Es ist nicht beeindruckend, dass Gott den bedeutendsten Friedensplan des 20. Jh. Kindern offenbarte, um dadurch den Zweiten Weltkrieg zu verhindern und die Bekehrung Russlands zu ermöglichen? Dazu schenkte uns die Gottesmutter neben dem Rosenkranz und der Weihe an ihr Makellostes Mutterherz - über die wir in der nächsten Nummer berichten werden - eine weitere geistige Waffe: die **Sühnekommunion**. Es mag wohl auch an der Einfachheit dieser mächtigen göttlichen Mittel gelegen haben, dass sie von Bischöfen und Priestern unterschätzt, dem Volk nicht erklärt und deshalb leider kaum angewendet wurden.

Am 10. Dezember 1925 erschien Sr. Lucia während des Abendgebetes ganz unerwartet die Gottesmutter mit dem Jesuskind an ihrer Seite. Das Göttliche Kind sagte: „*Hab Mitleid mit dem Herzen deiner heiligsten Mutter, das übersät ist mit den Dornen, mit denen undankbare Menschen es ständig durchbohren, ohne dass jemand Sühne leistet, um sie herauszuziehen.*“ Dann fügte die Gottesmutter hinzu: „*Sieh, meine Tochter, auf mein Herz, das mit Dornen umgeben ist, die mir undankbare Menschen durch ihre Lästerungen ins Herz stoßen. Bemühe wenigstens du dich, mich zu trösten.*“

Daraufhin bat sie Lucia, an **fünf aufeinanderfolgenden ersten Samstagen** des Monats die Hl. Kommunion als Sühne zu empfangen, den Rosenkranz zu beten und eine 15-minütige Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse zu halten, um dadurch Sühne zu leisten. Damit man im Stand der Gnade ist, bat die Königin des Rosenkranzes darum, einige Tage vorher die Hl. Beichte zu empfangen. Sie gab auch das Versprechen, jedem, der die fünf Herz-Mariä-Samstage hält, in der Todesstunde mit allen Gnaden beizustehen, die für sein Heil notwendig sind.

Warum hat die Sühnekommunion eine so machtvolle Auswirkung? Das ist eigentlich einfach zu verstehen: Durch Sakrilegien und Vernehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes gibt der Mensch Satan Macht, die dieser in seinem erbarmungslosen Hass nützt, um auf alle mögliche Weise Unheil und Krieg über uns zu bringen. Mit der Hl. Kommunion hingegen, die man liebevoll als Wiedergutmachung empfängt, wird ihm diese Macht wieder entrissen. Auf diese Weise kann jeder Gläubige der Gottesmutter helfen, dass sich der Triumph ihres Makellosen Mutterherzens auf dieser Erde bald verwirklichen kann.

Quelle: Sr. Luzia spricht über Fatima, 1987

*M*öge in den sieben Jahren, die uns noch vom hundertsten Jahrestag der Erscheinungen trennen, der angekündigte Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit näherkommen.“

Papst Benedikt XVI.